

Selektion

Englisch: Selection

SCHNITT

Prozess, in dem der Editor aus dem gedrehten Material die besten Takes und Einstellungen herauspickt — Basis für jeden Schnitt. Entscheidend für Tempo und Rhythmus.

Stunden an Material — 40 Takes von einer einzigen Szene, jeder Winkel, jede Emotion anders. Hier beginnt die eigentliche Arbeit des Editors. Die Selektion ist nicht einfaches Aussortieren, sondern die bewusste Entscheidung darüber, welche visuellen und zeitlichen Informationen die Geschichte vorantreiben. Ausgewählt wird nicht nur der technisch saubere Take — sondern der, der die Intention des Regisseurs trägt, die richtige emotionale Temperatur hat und dramaturgisch zu dem passt, was danach kommt. In der Praxis bedeutet das: Der Dreh-Drive wird gesichtet, Take für Take markiert („geflaggt“). Bei Dialogszenen geht es oft um Timing und Blickaustausch — welcher Take hat die natürlichere Reaktion, wo liegt der spätere Schnitt am saubersten? Bei Action oder Musik gelten andere Kriterien: Welche Takes liefern den Rhythmus, bereiten die Schnittfrequenz vor? Eine Selektion ist immer auch eine Vorentscheidung über das Tempo des Films. Ein langsamer, melancholischer Take kündigt bereits beim Sichten lange Schnitte an. Ein nervöser, unruhiger Take — kurze Schnitte, mehr Energie. Objektive Selektion ist nicht möglich. Das Auge ist vom ersten Tag geprägt — durch Licht, Kamerabewegung, durch das, was Kameramann und Regie angeboten haben. Die Tendenz geht zum technisch am besten ausgelichteten Take. Dabei kann gerade der leicht überexponierte, körnige Take die emotionalere und damit bessere Wahl sein. Deshalb ist Selektion auch ein Verhandlungsprozess: intern, mit dem Regisseur im Schnittroom, manchmal mit der Produzentin, die einen bestimmten Look anstrebt. Eine durchdachte Selektion spart im Picture-Locked-Stadium Wochen. Wer konsequent gearbeitet hat, steht nicht mehr vor 40 Takes, sondern vor 3–4 nutzbaren Versionen pro Setup. Das Material ist in- und auswendig bekannt. Der Schnittrhythmus ergibt sich fast von selbst — weil die Selektion bereits dafür gesorgt hat, dass die Takes zusammenpassen und ihre innere Geschwindigkeit kompatibel ist. Das ist der Unterschied zwischen blindem Schneiden und dem Schnitt, bei dem der Film bereits während der Selektion sichtbar wird.